

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 74 (1994)
Heft: 7-8

Artikel: Überwindung von Geschichtsbildern
Autor: Wirth, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fassungsprojekt als Ganzes ein Urteil abzugeben. Es waren mancherlei Probleme, die wir in unsren Briefen streiften, und der Gegenbesuch, den die Richter des Deutschen Bundesverfassungsgerichts 1973 den Schweizer Kollegen abstatteten, gab uns Gelegenheit, unsere Gedanken mündlich weiter zu führen. Wir taten es ausgiebig, und ich erinnere mich zum Beispiel daran, mit welchem Respekt von Schlabrendorff die Schweiz als Vorbild für die Lösung von Minderheitenproblemen hinstellte. Er meinte in diesem Zusammenhang, nur ein überlegener

Staatsbürger bringe es fertig, seine Macht-position nicht auszuspielen, sondern den Minderheiten etwas mehr zuzugestehen, als ihnen nach der blossen Zahl zukäme.

Als 1980 aus Karlsruhe die Nachricht eintraf, Fabian von Schlabrendorff sei gestorben, erinnerte ich mich der Verse, die am Schluss des Vorworts zu seinem Buch «Offiziere gegen Hitler» stehen:

«Das Haus ist zerfallen
was hats denn für Not
der Geist lebt in uns allen
und unsere Burg ist Gott.» ♦

ARTHUR HAEFLIGER

ÜBERWINDUNG VON GESCHICHTSBILDERN

In dem jüngst erschienenen «Lexikon des deutschen Widerstandes» wird der Versuch unternommen, alle Facetten des Widerstandes gegen den Hitler-Staat darzustellen. Ein Lexikon überdies, das sich wie ein Buch lesen lässt. Es erinnert an den mutigen Widerstand einzelner gegen Hitler und zeichnet die Gründe der Erfolglosigkeit der organisierten Opposition nach.

Seit Bestehen der Bundesrepublik gilt das gescheiterte Attentat auf Adolf Hitler am 20. Juni 1944 als Symbol des notwendigen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. Die moralische Integrität der Männer und Frauen um Oberst Graf Schenk von Stauffenberg konnte überhaupt erst jenes Vertrauen herstellen, das die Westalliierten später der jungen Bundesrepublik entgegenbrachten. Die DDR, die es ablehnte, im völkerrechtlichen Sinne Nachfolgestaat des Dritten Reiches zu sein, betrachtet sich selbst als Erbe und als unmittelbare Folge des kommunistischen Widerstands gegen Hitler. Beinahe die gesamte Staatsführung setzte sich aus Männern der ehemaligen KPD zusammen, die bereits ab 1933, spätestens aber seit 1937, im Moskauer Exil lebten. Die Agitationen der KPD gegen die Demokratie der Weimarer Republik einerseits und der die Teilung des deutschen Staates in den fünfziger Jahren vor-

antreibende stalinistische Staatsapparat unter dem späteren Mauerbauer Walter Ulbricht liess ein positives Bild des kommunistischen Widerstandes gegen das Naziregime in der Bundesrepublik nicht zu. Auf der anderen Seite fanden zum Beispiel die jungen Leute der Weissen Rose, der Münchner Studentengruppe, die, ohne ideologisch geleitet zu sein, im NS-Staat für die Herstellung der Menschenwürde und eine demokratische Staatsregierung mit menschlichem Antlitz kämpften und dies mit dem Leben bezahlten, keinen Platz in einer DDR-Geschichtsschreibung. Sie hatte es von vornherein auf eine Heroisierung des kommunistischen Widerstandes angelegt hatte. Tatsächlich war der kommunistische Widerstand der am besten organisierte, weil vom Ausland unterstützte. Die im Moskauer Exil lebenden und im Nationalkomitee «Freies Deutschland» zusammengeschlossenen KPD-Parteiführer verfügten mit den vielen

kleinen kommunistischen Widerstandsgruppen im Reich über effiziente «Brückenköpfe», wenn auch viele von ihnen von der Gestapo zerschlagen wurden. Die meisten dieser Gruppen legten es seit spätestens 1942 gar nicht mehr auf einen Umsturz an, sondern sahen ihre Stunde gekommen, sobald Hitler militärisch kapituliert haben würde. Als 1949 die aus Moskau zurückgekehrten Politiker die DDR gründeten, schien dies von langer Hand vorbereitet, so, als habe eine Exilregierung darauf gewartet, nach dem Sturz Hitlers in Funktion zu treten.

Im Unterschied zu den Kommunisten fehlte dem organisierten bürgerlichen, liberalen, sozialdemokratischen, christlichen, gewerkschaftlichen und militärischen Widerstand während des «Dritten Reiches» der Rückhalt im Ausland. Noch wichtiger für sein Scheitern indessen war, dass er nicht in der Lage war, die Differenzen zwischen den einzelnen politischen und sozialen Schattierungen auszugleichen. Noch 1943, als die Chancen für einen Staatsstreich immer geringer wurden und folglich immer schneller hätte gehandelt werden müssen, kam es noch zu langen Diskussionen über personelle Besetzungen der Regierung nach Hitler und zu Auseinandersetzungen, deren Bedeutung angesichts der drohenden Katastrophe aus heutiger Sicht schwer verständlich erscheint. So konnte sich zum Beispiel der Kreisauer Kreis um *Helmut James Graf von Moltke* nicht zu einer engeren Mitarbeit des angesehenen ehemaligen hessischen SPD-Innenministes *Wilhelm Leuschner* durchringen. Leuschner seinerseits hatte dem Kreis die Mitarbeit von *Carl Goerdeler*, dem ehemaligen konservativen Leipziger Oberbürgermeister und Vorsitzenden des nach ihm benannten Goerdeler-Widerstandskreises empfohlen, der wiederum von anderen Sozialdemokraten und auch von Moltke und *Graf Yorck von Wartenburg* als reaktionär abgelehnt wurde. Wertvolle Monate vergingen so, bis man sich bei den Planungen der Kreisauer für ein durch Staatsstreich vom Nationalsozialismus befreites Deutschland schliesslich trotz aller Bedenken auf Goerdeler als Reichskanzler einigen konnte. Innerhalb des Militärs stellte sich zwischen nazikritischen, aber letztlich gegenüber dem Regime loyal bleibenden

Offizieren einerseits und zum Umsturz bereiten Offizieren andererseits kein Vertrauen ein.

Ein Lexikon mit Überblicksdarstellung und Sachartikeln

Aus der in den letzten Jahren erschienenen Literatur zum Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime sticht das nun rechtzeitig zum fünfzigsten Jahrestag des gescheiterten Attentats auf Hitler vom 20. Juni 1944 im Fischer-Verlag vorliegende «Lexikon des deutschen Widerstandes»¹ hervor. Herausgeber sind der Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, *Wolfgang Benz*, und *Walter H. Pehle*, Lektor für Zeitgeschichte im Fischer Taschenbuchverlag. Es ist das erste Mal, dass grosse Teile des zur Zeit verfügbaren Wissens über den Widerstand in Deutschland lexikalisch aufbereitet wurde. Der Band bietet in seinem ersten Teil Überblicksdarstellungen zum Widerstand vor 1933, zur kommunistischen, sozialistischen und bürgerlichen (nationalkonservativen) Opposition, zur Widersetzlichkeit von Kirchen und Christen, zum militärischen Widerstand, zur Jugendopposition, zum Widerstand von Verfolgten, von Frauen und Emigranten. Im zweiten Teil folgen mehr als 60 Sachartikel über Widerstandsgruppen, Ereignisse, Problemzusammenhänge und Begriffe. Hieran haben vierzig namhafte Historiker wie *Freiherr von Aretin*, *Hermann Graml*, *Hans Mommsen*, *Carsten Nicolaisen*, *Manfred Overesch* und *Patrick van Norden* gearbeitet. Der dritte Teil des Lexikons enthält Kurzbiographien von nahezu allen 650 im Buch genannten Personen aus dem Widerstand.

Verweigerung des einzelnen

Das vorliegende Lexikon berücksichtigt in erhöhtem Masse die Hilfsaktionen einzelner und von Bürgergruppen. Freilich sind den Darstellungen Grenzen gesetzt. Im Vorwort weisen die Herausgeber darauf hin, dass angesichts «einer Zahl von etwa 7000 namentlich bekannten Widerstandskämpfern und der anderen Personen, auf die der erweiterte Widerstandsbegriff dieses Lexikons zutrifft», nicht alle Gegner des

¹ *Lexikon des deutschen Widerstandes*, herausgegeben von Wolfgang Benz und Walter H. Pehle, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1994.

Nationalsozialismus einzeln gewürdigt werden. Sehr weit, aber immer im Bestreben, nahezu alle Formen des Ungehorsams und der bis zum Umsturzversuch gehenden Widersetzlichkeit zu berücksichtigen, definieren die Herausgeber Widerstand als «*jede Form von Verweigerung und Opposition, von stiller Obstruktion bis zum versuchten Tyrannenmord*». In Opposition zu sein, hieß dem diktatorischen Regime durch Wort, Schrift und Tat entgegenzutreten, ihm seine Rechtmäßigkeit zu bestreiten, bedrohte Personen zu unterstützen, die Effizienz seines Apparates – insbesondere seiner Repressionsorgane – zu hinterreiben.

In den Artikeln zu speziellen Sachverhalten im zweiten Teil des Lexikons – etwa «Dissens und Verweigerung im Alltag», «Wehrkraftzersetzung und Fahnenflucht» oder «Hilfe und Solidarität» – werden viele Namen genannt, von denen heute eine grössere Öffentlichkeit kaum noch spricht und denen das Lexikon somit auch ein Denkmal setzt. *Otto Weidt* etwa, der in seiner Berliner Besen- und Bürstenbinderwerkstatt jüdische Blinde und Taubstumme beschäftigte und sie durch Bestechungen immer wieder vor der Deportation rettete, sowie *Maria Gräfin von Maltzan*, die im katholischen Widerstand tätig war und zusammen mit anderen insgesamt 62 Menschen half zu überleben, indem sie sie versteckte, ihnen falsche Papiere besorgte oder sie illegal über die Grenze brachte. Pfarrer *Heinrich Grüber*, der das im Sommer 1938 eingerichtete Büro Grüber leitete, kümmerte sich in erster Linie um Auswanderungshilfe für «nichtarische Christen», war gelegentlich auch mit falschen Papieren behilflich².

Hitler in den Zeugenstand geladen

Dass es bereits vor 1933 Menschen gab, welche die verbrecherischen Methoden anprangerten, mit denen Hitler die Macht ergreifung vorbereitete, davon zeugt das Engagement des jungen Berliner Rechtsanwalts *Hans Achim Litten*. Ohne Mitglied einer Partei zu sein, engagierte er sich im Rahmen der «Roten Hilfe Deutschland» für Proletarier, die aus politischen Gründen vor Gericht gerieten. Im November 1930 hatte der berüchtigte

***Es werden viele
Namen genannt,
von denen heute
eine grössere
Öffentlichkeit
kaum noch
spricht.***

Berliner SA-Sturm 33 ein Arbeiterlokal, den «Edenpalast», überfallen und vier Männer schwer verletzt. Litten vertrat sie als Nebenkläger und liess Hitler als den verantwortlichen Chef der NSDAP in den Zeugenstand laden, wo er ihn arg in die Enge trieb. Litten beabsichtigte den Nachweis, dass die Gewaltakte der SA nicht Exzesse der unteren Ebene, sondern von der Parteiführung angeordnet waren. Es gelang dem Anwalt, Hitler zur öffentlichen Distanzierung vom Berliner Gauleiter *Goebbels* zu zwingen. Die Nationalsozialisten rächten sich grausam für das peinliche Kreuzverhör Hitlers. In der Nacht zum 28. Februar 1933 wurde Litten verhaftet. Die folgenden fünf Jahre bis zu seinem Tod im KZ Dachau verbrachte er in Zuchthäusern und Konzentrationslagern.

Fragwürdige politische Pläne der nationalkonservativen Opposition

Bereits der Erscheinungszeitpunkt macht allerdings deutlich, dass auch dieses Lexikon dem 20. Juli 1944 verpflichtet ist. Doch bewegen sich die Ausführungen über die nationalkonservativen Eliten weg von jeglicher Idealisierung und finden den Weg zu einer kritischeren Bewertung, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Die Bedeutung des bürgerlichen, nationalkonservativen Widerstandes liegt sowohl im Bewusstsein dieser Eliten, mit dafür verantwortlich gewesen zu sein, dass Hitler an die Macht kommen konnte, als auch in der Verbindung, den sie mit der militärischen Opposition unterhielten. In dieser Konstellation gründete nicht nur die Hoffnung, dass ein Umsturz gelingen könnte, lange Zeit wurde auch in der historischen Forschung angenommen, die konservative Opposition habe auch über den erforderlichen politischen Weitblick verfügt, der es erlauben sollte, Pläne für die politische Gestaltung der deutschen Gesellschaft der nachfaschistischen Zeit zu erarbeiten. Dass dies nicht der Fall war, zeigen die Ausführungen zum Stichwort «Das Ziel». «Das Ziel» war eine von Carl Goerdeler und dem später zum Stauffenberg-Kreis gehörenden General *Ludwig Beck* 1941 verfasste Denkschrift, die weder auf aussenpolitisches Fingerspitzengefühl noch auf ein modernes, damals in

² An dieser Stelle sei auf eine Sammlung von Porträts verwiesen, welche die Dramatik und Tragik der Hilfeleistungen einzelner wiedergeben: *Eric Silver, Sie waren stille Helden. Frauen und Männer, die Juden vor den Nazis retteten. Aus dem Englischen von Verena Koch, Hanser, München 1992.*

England, Frankreich oder in den USA bereits realisiertes Demokratieverständnis ihrer Autoren schliessen lässt. Der Denkschrift zufolge sollte das Reich nach erfolgreichem Umsturz in seinen territorialen Grenzen von 1938 (unter Einschluss Österreichs, des Elsasses, des Sudetenlandes und des polnischen Korridors) fortbestehen. Dem Reichsparlament sollte ein nicht gewähltes Reichsständehaus zur Seite gestellt werden, dem Reichskanzler wurde ähnlich wie im Kaiserreich eine dominierende Stellung zugeschrieben. Fortschrittlicher sah es da im Kreisauer Kreis um Helmuth James von Moltke aus. In deren wichtigstem Verfassungsentwurf «Grundsätze zur Neuordnung» (auch dies ein Stichwort des Lexikons) ist von einem föderalistisch aufgebauten Staatsgebilde die Rede, von der Aufgabe der nationalstaatlichen Souveränität zugunsten einer europäischen Ordnung. Das Wirtschaftsprogramm war unter anderem vom Gedanken der Mitbestimmung in Betriebsgemeinschaften, Kammern und einer «Deutschen Gewerkschaft» bestimmt.

Warum so spät?

Mit gutem Gespür für die in der deutschen und internationalen Öffentlichkeit immer noch gestellten Fragen, warum Umsturzpläne erst so spät kamen, fokussiert Hans Mommsen in seiner Überblicksdarstellung «Bürgerlicher (nationalkonservativer) Widerstand» seine Reflexionen auf diejenigen Ereignisse, die bereits ab 1938 die Verhaftung Hitlers, einen Umsturz des Naziregimes oder später, während des Krieges dann, ein Attentat auf Hitler verhinderten. Dazu gehörte die britische Appeasementpolitik, die das Münchner Abkommen von 1938 ermöglichte und nicht nur die Legitimität des Nazi-Regimes und seiner territorialen Ansprüche bestätigte, ebenso wie die schnellen militärischen Erfolge zu Beginn des Krieges, die die deutsche Generalität wenig geneigt machten, sich den Konspirationen gegen Hitler im Auswärtigen Amt und in der Abwehr Ausland anzuschliessen. Das gescheiterte Bürgerbräu-Attentat des 36jährigen Kunstschräiners Johann Georg Elser am 8. November 1939 hatte zudem zu erhöhten Sicherheitsmassnahmen im Umkreis Hitlers geführt. Läh-

mend wirkte auch, dass sich die britischen Regierungsvertreter zwar mehrere Male zu den von Mitgliedern des Auswärtigen Amtes gesuchten Gesprächen bereitfanden, aber, wenig überzeugt von den Erfolgsaussichten der Widerständler, zu keiner Unterstützung bereit waren. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung waren die Ereignisse im Vorfeld des deutschen Überfalls auf die westlichen Nachbarn an Tragik nicht zu überbieten: Obwohl General Hans Oster von der «Abwehr», derjenigen Dienststelle in Berlin, in der ab 1938 Admiral Wilhelm Canaris viele zum Widerstand bereite Offiziere um sich sammelte, dem holländischen Militärattaché den Zeitpunkt des deutschen Angriffs auf die Benelux-Staaten mitteilte und damit bis zum äussersten ging, brachte gerade die Tatsache, dass dann die Angriffe auch tatsächlich stattfanden, den deutschen Widerstand in Misskredit. Erst wenn es ihm gelungen wäre, den Angriff zu verhindern, so scheint es heute, hätte sich das Vertrauen der Alliierten eingestellt. Doch der Arm der Männer aus der Abwehr erreicht nicht die Generalität. Die Generalfeldmarschälle Hans Günther von Kluge und Gerd von Rundstedt gehörten zu den wiederholt über mehrere Jahre hinweg von den Widerständlern kontaktierten Männern, denen für die anschliessende militärische Stützung des Umsturzes wichtige Heeresteile unterstanden. Obwohl auch sie zu Anfang des Krieges und zu einem späteren Zeitpunkt vermehrt in Widerspruch zu Hitlers Kriegszielen gerieten, fühlten sich beide an ihren Eid gegenüber Hitler gebunden.

Es wäre wohl nicht über die Aufgabe des Lexikons hinausgegangen, die Fragwürdigkeit dieser oft gehörten Erklärung für die Weigerung vieler Militärs, trotz ihrer Ablehnung Hitlers und des Nationalsozialismus in den Widerstand einzutreten, herauszustellen. Ein Blick in die preussisch-deutsche Militärgeschichte zeigt, dass in Ausnahmesituationen auch der Gehorsam der Soldaten seine Grenzen finden konnte. Johannes Friedrich Adolf von der Marwitz und Ludwig Graf von Yorck's Tauroggener Konvention aus dem Jahre 1812 seien als Beispiele erwähnt. Das Recht auf Verweigerung eines als rechtswidrig und verbrecherisch erkannten Befehls war schon Bestandteil des preussi-

**Ein Blick in
die preussisch-
deutsche
Militärgeschichte
zeigt, dass
in Ausnahmesituations auch
der Gehorsam
der Soldaten
seine Grenzen
finden konnte.**

schen Militärstrafgesetzbuches von 1872 gewesen und fand sich ebenso in den Heeresdienstverordnungen von 1935 und 1940. Ob die Verweigerungshaltung der Generalität gegenüber dem Widerstand auf Charakterschwäche, falsch verstandener Vaterlandsliebe oder einer Mischung aus überkommener Loyalität und Bequemlichkeit beruht, lässt sich nur am Einzelfall klären. Das gilt auch für die Frage, warum viele Offiziere erst zum Widerstand gefunden haben, nachdem sie eingesehen hatten, dass der Krieg militärisch verloren war. Zu Recht weist *Romedio Graf Thun* in seinem Aufsatz über «General Oster und die Ultima ratio des Widerstandes» («FAZ», Nr. 181, vom 8. August 1987) darauf hin, dass die Befreiung der Verschwörer auf militärische Notwendigkeiten «zu den wenigen überzeugenden Argumenten zählte, wenn sie die Unterstützung zumindest von Teilen ihrer Offizierskameraden in der Wehrmacht erreichen wollten».

Das Lexikon erwähnt zwar die Hoffnungen, die gerade jüngere Offiziere 1933 – wie im übrigen ja auch zivile national-konservative Kreise – in Hitlers Wiederaufbau einer deutschen Armee und die damit verbundene Revision des Versailler Vertrages setzten, doch werden weder in den Überblicksdarstellungen noch in den Kurzartikeln Persönlichkeitsprofile erstellt. So erfährt man zwar Stauffenbergs Entrüstung aus dem Jahre 1942 «*Die erschiessen massenhaft Juden. Das darf so nicht weitergehen!*», wenig aber über die Beweggründe und die Entwicklung, die zur Bekehrung vom Saulus zum Paulus geführt haben, die Militärs und andere Personen des öffentlichen Lebens erfasste. Auf die immer wieder gestellte Frage, ob es denn erst der Kenntnis schlimmer Verbrechen bedurfte und beispielsweise weniger folgenreiche aber bezeichnende Rechtsverletzungen durch den NS-Staat nicht ausreichten, um die Umkehr einzuleiten, geht das Lexikon nicht ein. Dies ist um so erstaunlicher, als dass doch bekannt ist, dass jüngere Offiziere wie *Henning von Tresckow* und *Claus von Stauffenberg* erst die Mauer der eigenen illusionären Hoffnungen und politischen Fehleinschätzungen überwinden mussten, um die innere Freiheit und die Kraft zum Widerstand zu erlangen. Stauffenberg hoffte

**Es stellt sich
die Frage,
warum viele
Offiziere erst
zum Widerstand
gefunden haben,
nachdem sie
eingesehen
hatten, dass der
Krieg militärisch
verloren war.**

noch Ende 1941 auf eine Verbesserung der militärischen Chancen, weil Hitler selbst den Oberbefehl über das Heer übernommen hatte. Die Kampfkraft der Roten Armee hielt er um diese Zeit für schwer angeschlagen. Vor diesem Hintergrund war von Stauffenberg keine positive Reaktion zu erwarten, als er Ende 1941 auf indirektem Wege von Helmuth James Graf von Moltke auf eine Staatsstreichbeteiligung – ohne Attentat – angesprochen wurde. «*Während des Krieges darf man so etwas nicht machen, vor allem nicht während eines Krieges gegen die Bolschewisten*». Danach würde man mit der braunen Pest aufräumen³.

Die Kirchen prangern Euthanasie an

Die beiden christlichen Kirchen, die über ein das ganze Land umspannendes Organisations- und Kommunikationsnetz verfügten, konnten sich nicht auf eine einheitliche Widerstandslinie gegen Hitler einigen. Zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft erhoffte sich die protestantische Kirche eine Renaissance der Idee jenes Obrigkeitstaates im lutherischen Sinne, in deren Schutz sie zur preussischen Staatskirche geworden war. Die katholische Kirche, obwohl aufgrund der Erfahrungen des Kulturkampfes weniger die Anlehnung an den Staat suchend, begrüsste im nationalsozialistischen Staat jene straffe Hierarchie, die auch ihr eigen war. Auch die Regimekritik der 1934 in Wuppertal von protestantischen Theologen um *Karl Barth* und *Martin Niemöller* gegründete Bekennenden Kirche (BK) hat gewisse Grenzen nicht überschritten. In der Regel war kirchliche Kritik in staatsloyale Äusserungen eingebettet, und sie betraf bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges fast ausschliesslich kirchenpolitische Massnahmen des Regimes. Erst als die Gestapo im «Schutze» des Krieges immer mehr mit ihren Gewaltaktionen die individuelle persönliche Freiheit missachtete und kranke und alte Menschen in Heimen tötete, wurde die Sprache gegenüber der Obrigkeit eindringlicher. Der Bischof von Münster, *Graf von Galen*, protestierte öffentlich gegen diese Mordaktionen. Vermutlich hat dieser Protest der Kirchen dazu geführt, dass die sogenannte Euthanasie Ende 1941 einge-

3 Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Die deutsche Gesellschaft und der Widerstand gegen Hitler. Herausgegeben von Jürgen Schmädeke und Peter Steinbach, 3. Auflage, Piper, München 1994.

schränkt wurde. Eine ähnlich eindeutige institutionelle Opposition gegen die Verfolgung der Juden haben die Kirchen nicht geleistet. Der deutsche Protestantismus forderte allerdings 1943 in dem heimlich verbreiteten «Münchener Laienbrief» die Kirche auf, dem Versuch des Staates zu widerstehen, das Judentum zu vernichten. Dietrich Bonhoeffer hatte bereits 1935 als Leiter eines Prediger-Seminars betont, dass die Vernichtung von Menschen aus rassischen Gründen nicht mit dem Schwertamt der Obrigkeit begründet werden kann.

Mit dem «Lexikon des deutschen Widerstandes» liegt ein erstaunlich konsistentes Nachschlagewerk vor, das in sehr kompakter Form über alle wissenschaft-

lich nachweisbaren Aspekte der deutschen Opposition gegen Hitler orientiert. Ein Lexikon, das sich auch wie ein Buch lesen lässt; die grosse Kohärenz der einzelnen Beiträge macht es möglich. Bei der Aufarbeitung des deutschen Widerstandes gab die Suche nach den Gründen für die Erfolglosigkeit die Richtung an. Ein Scheitern mithin, für das nicht allein das missglückte Attentat der Stauffenberg-Gruppe steht, das vielmehr gerade in der Aufsplitterung der Opposition und der nicht glückenden Konsensfindung seinen Ursprung hat. Dies mag auch ein Grund dafür sein, dass es organisierten oppositionellen Kräften zu keinem Zeitpunkt gelang, die Masse des deutschen Volkes zur Mitarbeit zu bewegen. ♦

MICHAEL WIRTH

POLITIK DES SCHWEIGENS

Grossbritannien und die deutsche Opposition gegen Hitler

Aus Misstrauen gegenüber den Plänen des Widerstandes für ein anderes Deutschland, aber auch aus Sorge um den Bestand des eigenen Weltreiches, zeigte die britische Regierung dem deutschen Widerstand die kalte Schulter.

«Die deutschen Widerstandskämpfer wurden weder von dem erfolgsberauschten und irregeleiteten Teil des eigenen Volkes noch auch von den freien Völkern in ihren Zielen richtig verstanden. Und selbst wenn bei den Westmächten das Wissen um den Widerstand vorhanden war, so erschien seine Möglichkeit, den Kampf gegen Hitler zu gewinnen und aus eigener Kraft das System zu beseitigen, zu unsicher oder aussichtslos», urteilte Rudolf Pechel in seinem 1951 in Eindhoven gehaltenen Vortrag über die deutsche Widerstandsbe wegung. Pechel, der selbst der Opposition gegen Hitler angehört hatte, war damit einer der ersten, der nach dem Krieg im Ausland für eine nachträgliche Anerkennung des deutschen Widerstandes warb. Erstaunlicher noch: Pechel sparte nicht mit Schuldzuweisungen. Der Westen, also Grossbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika, habe «kaum je danach

gefragt, für welche Ziele denn der deutsche Widerstand zum Kampf angetreten» war. «Hätte man sich diese Mühe gemacht», so Pechel weiter, «so hätte man erkennen können, dass seine Ziele die gleichen waren, für welche die freie Welt gegen den braunen Totalitarismus zu Felde zog.»

Seither ist die Diskussion über die Frage nicht verstummt, warum vor allem Grossbritannien das «andere», bessere Deutschland nicht wahrnehmen wollte, warum es ihm jegliche Unterstützung vor und nach 1939 versagte. Die Skala der Vorwürfe, die sich in der Hauptsache gegen Chamberlain, Churchill und Eden gerichtet haben, reicht von der These, dass zunächst das appeasement Hitler «vor den Generälen gerettet» habe: Später sei es die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation gewesen, die den Widerstand gegen Hitler neutralisiert habe. Die «verlassenen Verschwörer» nennt Klemens von